



## 20 GEMEINSAME JAHRE UND EIN ABSCHIED

### ERFOLGREICHE BEGLEITUNG DURCH DIE AMBULANTEN DIENSTE ROSENHEIM

„Was diese Frau und ihre Kinder alles geschafft haben, ist wirklich beeindruckend. Da hat es spannende Entwicklungen gegeben“, sagt Annelie Hainz. Die 63-jährige Heilerziehungspflegerin arbeitet seit 20 Jahren für die Ambulanten Dienste des KJSW in Rosenheim. Dabei hat sie von Anfang an Maria\* und deren Drillinge begleitet. Maria\* hat gesundheitliche Einschränkungen, etwa eine Spastik in einer Körperhälfte und sie leidet an Epilepsie. Darüber hinaus hat sie kognitive Einschränkungen. Dass sie für ihre Kinder Verantwortung übernehmen will, stand für Maria\* aber nie in Frage. Ihre zwei Mädchen und den Buben hat sie erfolgreich großgezogen, mit Unterstützung des KJSW.

„Am Anfang war sie mir gegenüber ziemlich misstrauisch, weil sie dachte, dass sie die Kinder abgeben muss“, erinnert sich Annelie Hainz und ergänzt: „Das hat sich nach und nach gegeben. Die Mutter und die Drillinge sind mir richtig ans Herz gewachsen, so dass ich sie tatsächlich über einen so langen Zeitraum hinweg begleitet habe.“ Ein- bis zweimal pro Woche war sie mehrere Stunden vor Ort. Annelie Hainz hat die Mutter unter anderem zu Elternabenden begleitet. Die beiden Töchter waren zunächst auf der Förderschule, kamen dann aber auf die Hauptschule mit M-Zweig und haben beide die Mittlere

Reife bestanden. Der Sohn hat den Quali geschafft. Mittlerweile sind die Drillinge 25 Jahre alt, haben Ausbildungen abgeschlossen und arbeiten. Eine der Töchter ist mittlerweile selbst Mutter. Maria\* findet es spannend, dass sie nun eine Großmutter ist.

„Ohne die Begleitung durch Annelie Hainz wäre das für die Familie nicht so gut ausgefallen“, erklärt Fachbereichsleitung Astrid Fiebiger. Offenbar hat Maria\* sich selbst immer wieder ein Stück weit in ihrer Betreuerin erkannt: Annelie Hainz hat auch drei Kinder und sie ist selbst Großmutter. „Das hat den Kontakt sicher erleichtert“, erklärt die Heilerziehungspflegerin, die qua Aufgabenbeschreibung eigentlich nur für die Mutter zuständig wäre. „Aber man kann eine Mutter in dieser Situation doch nicht ohne ihre Kinder sehen.“ Deshalb hat sie gemeinsame Ausflüge organisiert und auch die Kinder immer im Blick gehabt.

Demnächst geht Annelie Hainz in die Freistellungsphase der Altersteilzeit. Marias\* Begleitung überträgt sie dann in andere Hände. So viel steht fest: Maria\* und andere Klient\*innen brauchen auch heute die Ambulanten Dienste des KJSW und engagierte Fachkräfte der Sozialen Arbeit, die immer zuverlässig da sind. (rif)

Astrid Fiebiger und Annelie Hainz im Büro der Ambulanten Dienste. Foto: Riffert



Maria\* hält ihr Enkelkind vorsichtig im Arm. Foto: privat

## GIBT ES EINE ALTERNATIVE?



Vorstand  
Egon Forchhammer.  
Foto: privat

Die Preise fürs Bauen steigen seit langem. Kürzlich wurde ein Rekord gebrochen – die Baukosten für Wohnraum in Deutschland haben sich aktuell so stark verteuert wie seit 1970 nicht mehr. Ein mit 17 Prozent ähnlich starker Anstieg wurde letztmalig vor fast 52 Jahren gemessen.

Sie werden sich nun fragen, was das in „Unser Prisma“ verloren hat? Nun, neben unserem größten Potenzial – unseren fast 800 Mitarbeitern – haben wir viele Gebäude. Diese Bauten kommen allerdings schneller in die Jahre, als man das glauben mag. Zumindest hat man manchmal diesen Eindruck.

Um dem entgegen zu wirken, zugleich aber auch immer anspruchsvolleren Gesetzesänderungen und Bestimmungen im Baurecht zu entsprechen, haben wir gefühlt immer irgendwie, irgendwo mindestens eine Baustelle.

Im Herbst haben wir Ihnen von der Einweihung unseres neuen Jugendwohnheims in München Nord berichtet, das nun fertiggestellt wurde und das mittlerweile bis auf den letzten Platz bewohnt ist. Das nächste anstehende Vorhaben wird ein Neubau sein: Hier beim Sitz der KJSW-Geschäftsstelle neben dem Jugendwohnheim München Süd in der Forstenrieder Allee. Geplant ist ein Gebäude mit rund 40 Plätzen, in denen die Bewohner aus dem Monsignore-Bleyer-Haus in Pasing übergangsweise einziehen sollen, bis ihr Haus schrittweise wieder auf einen aktuellen Stand gebracht worden ist.

Ob das bei den gestiegenen Baupreisen klug ist? Corona, Lieferengpässe, eine hohe Nachfrage – die Aufzählung der Gründe für den Anstieg ließe sich weiter fortsetzen ...

Aber die grundsätzliche Frage lautet: Gibt es eine Alternative, unseren Bewohnern angemessene Wohnqualität zur Verfügung zu stellen?

Egon Forchhammer



Einrichtungsleiter  
Michael Liebmann  
dankt Monika Kaukal  
für ihre Arbeit.  
Foto: Riffert

## SYMPATHIE FÜR ALLE MENSCHEN SEELSORGERIN MONIKA KAUKAL GEHT IN DEN RUHESTAND

„Nach den Weihnachtsfeiertagen hat plötzlich die Marienfigur unserer Krippe gefehlt. Also haben wir ein ‚Fahndungsfoto‘ an verschiedenen Stellen im Haus veröffentlicht. Vielleicht kann uns jemand helfen, dass wir sie wiederfinden. Bisher leider erfolglos.“ Monika Kaukals Schmunzeln ist selbst unter der FFP-2-Maske zu sehen, als sie diese Anekdote erzählt. Natürlich ist es nicht erfreulich, wenn Maria plötzlich weg ist. Aber irgendjemandem hat sie offenbar so viel bedeutet, dass er sie immer ganz nah bei sich haben wollte, damit die Muttergottes auf ihn oder sie aufpasst. Als Seelsorgerin für Menschen mit Behinderung hat Monika Kaukal schon viel erlebt. Und wenn sie aus ihrem Berufsalltag berichtet, dann spürt man die Sympathie, die sie für die Menschen mitbringt.

Seit siebeneinhalb Jahren arbeitet die Gemeindefreferentin im Haus Maria Linden. Am 1. März geht die bald 66-Jährige in den Ruhestand. Ihre „Entpflichtungsurkunde“, wie das im Behördendeutsch heißt, hat sie bereits zugeschickt bekommen. Doch ganz so leicht fällt ihr der Abschied nicht. Sie war für die Menschen im Haus Maria Linden eine wichtige Bezugsperson. Viele wollten mit ihr über ihre Lebensfragen sprechen, auch über den Glauben und warum die Welt so ist, wie sie sie erleben. Durch Strukturreformen der Erzdiözese München und Freising wird es in Zukunft wohl schwieriger, das pastorale Angebot im Haus Maria Linden in einem annähernd vergleichbaren Umfang aufrecht zu erhalten. Die Stelle im Haus Maria Linden wird zwar neu ausgeschrieben. Doch Monika Kaukals Nachfolger\*in wird dann für zwei ganze Dekanate zuständig sein, die sich fast bis zum Flughafen München hinauf erstrecken.

Monika Kaukal hat ihre Arbeit im Haus Maria Linden ausgesprochen gern getan. In der Vor-Corona-Zeit gab es neben Bibelkreisen, Gesprächsgruppen und Gottesdiensten einmal pro Monat eine Veranstaltung im großen Saal: Konzerte, Aufführungen der Theatergruppe des Hauses Maria Linden, den Weltgebetstag der Frauen und vieles mehr. Dabei wurden in Zusammenarbeit mit der Küche für alle Teilnehmenden oft Leckerbissen serviert. Sie erinnert sich gerne an „Highlights“ wie die Reise von drei Einrichtungen des KJSW, darunter das Haus Maria Linden, per Bus nach Rom, wo die Teilnehmer auch Papst Franziskus trafen. Nicht erst seit dieser Fahrt war Monika Kaukal auch gelegentlich für das Monsignore-Bleyer-Haus greifbar, wenn eine Seelsorgerin gebraucht wurde. An die Fronleichnamsprozession der Gemeinde Vaterstetten 2017, die aufs Gelände des Hauses Maria Linden führte, erinnert sie sich ebenfalls gern.

Nicht erst „seit Corona“ hält Monika Kaukal Trauergottesdienste für verstorbene Bewohner. Gleich steht wieder einer dieser traurigen Anlässe an. Aber für alle, die um jemanden trauern, ist es wichtig, dass sie das in der Kapelle tun können und Monika Kaukal in einer leicht verständlichen Rede Trost spendet. „Ich könnte mir vorstellen, dass ich später vielleicht einmal pro Monat einen Wortgottesdienst im Haus Maria Linden anbiete, wenn mein Nachfolger einverstanden ist“, überlegt sie. Doch sie freut sich auch auf ihren neuen Lebensabschnitt. Einmal wieder eine größere Reise machen, mehr Zeit mit der Familie verbringen, die Enkelkinder öfter zu sich holen, viel lesen. Das Leben bietet neue Chancen und Möglichkeiten. *rjf*



Monika Kaukal.  
Foto: Riffert

### INHALT

- 1 20 gemeinsame Jahre und ein Abschied
- 2 Editorial  
Inhalt, Impressum
- 3 Monika Kaukal geht in den Ruhestand
- 4/5 Erfolgreiche Berufseinstiegsbegleitung  
Verheerendes Signal
- 6 Doppelinterview mit den Vorständen  
zur aufgeschobenen Impfpflicht
- 7 Probezeitfrühstück in Landshut  
Dienstjubiläen  
Geburtstage
- 8 Schlaues Federvieh im Haus Maria Linden  
Wie man sich in München-Süd um  
„Positive“ kümmert

### IMPRESSUM

Unser Prisma – Die Mitarbeiterzeitschrift des KJSW:  
Nummer 1-2022

Katholisches Jugendsozialwerk München e. V.,  
Forstenrieder Allee 107, 81476 München

Erscheinungsweise:  
Viermal jährlich zum 15.3., 15.6., 15.9. und 15.12.  
Redaktionsschluss ist jeweils der 25. des Vormonats.

V. i. S. d. P.:  
Egon Forchhammer, Vorstand, Berthold Wübbeling, Vorstand

Redaktion: Dr. Gabriele Riffert, pressestelle@kjsw.de,  
Telefon 0151 / 10 78 79 91 oder 089 / 810 59 210.

Grafik, Layout: Melanie von Mendel,  
mvm-Grafikdesign, Ismaning

Druck: die druckbörse, Straubing, www.diedruckboerse.de

Gedruckt auf vom Blauen Engel zertifiziertem Papier, das  
ressourcenschonend, umweltfreundlich und zu 100 Prozent  
aus Altpapier hergestellt wurde.



Schülerin Vanessa S. übt mit Alexander Neuhäuser von der FaLa ein Bewerbungsgespräch. Foto: Mittelschule St. Wolfgang/Landshut.

## GUT VORBEREITET AUF DIE ZUKUNFT

### MARION ZÖTTL UNTERSTÜTZT ALS BERUFSEINSTIEGSBEGLEITERIN JUGENDLICHE MIT FÖRDERBEDARF

Landshut. Marion Zöttls Freude ist ansteckend: „Gerade habe ich erfahren, dass einer meiner Schüler die Zusage auf eine Lehrstelle im Bäckerhandwerk erhalten hat. Das ist heute mein Highlight“, strahlt die 45-Jährige. Der Jugendliche war bisher kein besonders guter Schüler. Meistens sitzt er sehr stumm in der Klasse, denn er ist schüchtern. Doch den Bäckermeister, der ihn ausbilden will, stört es nicht, dass Danil\* ein ruhiger Typ ist und seine Deutschaufsätze eher kurz geraten. Wichtiger ist ihm, dass Danil\* früh aus den Federn kommt und anpacken kann. Beides hat der Jugendliche in einem Betriebspraktikum bewiesen.

Danil\* besucht die Mittelschule St. Wolfgang in Landshut, wo Marion Zöttl seit zwölf Jahren als Berufseinstiegsbegleiterin des KJSW arbeitet. Dort unterstützt sie Jugendliche, die jemanden an ihrer Seite brauchen, um den Übergang von der Schule ins Berufsleben gut zu bewältigen. Insgesamt 72 Jugendlichen hat sie bisher diesen Übergang als Berufseinstiegsbegleiterin ermöglicht. Dafür bringt Marion Zöttl spannende Qualifikationen mit: Sie hat eine Berufsausbildung in der Gastronomie absolviert, sich schließlich bis zur IHK-Hotelmeisterin weiterqualifiziert und anschließend als Berufsschullehrerin gearbeitet. Bis heute engagiert sie sich ehrenamtlich im IHK-Prüfungsausschuss und korrigiert auch Abschlussarbeiten. So hält sie den Kontakt in ihre Branche und ist immer auf dem Laufenden, was die aktuellen Standards angeht.

Von der Berufseinstiegsbegleitung profitieren Jugendliche, die von ihrer Klassleitung und der Arbeitsagentur Unterstützungsbedarf bescheinigt bekommen. Sie werden in den letzten beiden Jahren ihrer Schulzeit und beim Start in ihre Lehre begleitet – insgesamt rund zweieinhalb Jahre lang.

Marion Zöttl führt regelmäßige Einzelgespräche mit „ihren“ Schüler\*innen. Sie regt sie zum Lernen an, motiviert zu Berufspraktika, gibt Tipps bei der Bewerbungsphase, spricht mit der Klassleitung und den Eltern.

#### KONTAKT ZU DEN ELTERN

Gerade der Kontakt zu den Erziehungsberechtigten ist wichtig für ihre Arbeit, denn die Eltern haben oft einen Migrationshintergrund und kennen das deutsche Schul- und Ausbildungssystem nicht gut genug. Dadurch werden häufig die tatsächlichen Talente und Neigungen nicht optimal gefördert.

Marion Zöttl denkt hier zum Beispiel an eine polnische Familie. In Polen ist die Berufsausbildung bei vielen Tätigkeiten in die Schulzeit integriert. Je länger die Schüler\*innen bleiben, desto qualifizierter sind sie. Deshalb wollten Pawels\* Eltern, dass ihr Sohn unbedingt möglichst lange zur Schule geht, am besten aufs Gymnasium. Pawel\* selbst wollte das aber gar nicht, sondern lieber so schnell wie möglich eine Ausbildung beginnen. Nach einem ausführlichen Gespräch über die verschiedenen Schul- und Ausbildungssysteme in beiden Ländern waren die Eltern damit einverstanden, dass ihr Sohn eine Lehre beginnt, da die Eltern verstanden haben, dass Pawels schulischer Werdegang auch in der Ausbildung weitergeht. Er kann über sie sogar weitere Schulabschlüsse erreichen, und sich für den Besuch der Berufsoberschule (BOS) qualifizieren.

In den ersten Jahren ihrer Tätigkeit war Marion Zöttl auch „Sparringspartnerin“ der Jugendlichen bei simulierten Bewerbungsgesprächen.

Seit sieben Jahren ist das anders. Dazu kommen im Rahmen des Projekts „ziel:vorstellung“ Ehrenamtliche an die Schule, die in verschiedenen Bereichen der Wirtschaft tätig sind, zum Teil auch in leitenden Funktionen und in Personalabteilungen. Diese Ehrenamtlichen werden durch die Freiwilligenagentur Landshut (FaLa) vermittelt. „Unsere Kooperation ist total hilfreich für die Schülerinnen und Schüler“, erklärt Marion Zöttl. „Da kommen Menschen, die sie noch nicht kennen. So ist es später auch bei einer echten Bewerbungssituation. In unseren Vorstellungsgesprächen bekommen die Jugendlichen ein bestärkendes Feedback. Dadurch können sie auf ihren Stärken aufbauen und an ihren Schwächen arbeiten.“

#### GUT INFORMIERT INS VORSTELLUNGSGESPRÄCH

Welche Schwächen kann sie bei den Jugendlichen beobachten? „Das fängt bei der Kleidung an. Obwohl ich allen gesagt habe, dass sie sich etwas förmlicher anziehen sollten, ist die Hälfte dann immer noch im T-Shirt oder Hoodie zum Vorstellungstraining gekommen“, seufzt Marion Zöttl. „Wenn eine Firma sich zwischen drei gleichguten Bewerbern entscheiden muss, ist die Kleidung vielleicht der Punkt, dass jemand die Stelle nicht bekommt.“ Auch Herumzapeln, oder eine zu lässige Körperhaltung vermitteln womöglich einen falschen Eindruck.

Marion Zöttl hat einen guten Draht zu den Jugendlichen. Kein Wunder, denn sie hat selbst einen derzeit 16-jährigen Sohn, der gerade seine Ausbildung bei einem großen Autobauer begonnen hat. Sie weiß, wie wichtig es ist, dass sich die Jugendlichen gut über das Unternehmen informieren, bei dem sie später arbeiten möchten. Wer zum Beispiel bei BMW in Dingolfing eine Lehre beginnen will, sollte nicht nur sagen können, weshalb er dort gerne arbeiten möchte, sondern auch wissen, welche Bereiche es dort gibt und welche Automodelle in diesem Werk produziert werden. „Außerdem sollte klar sein, dass das Bewerbungsportal bei BMW immer nur in den Sommerferien des Vorjahres geöffnet ist. Das wissen die wenigsten. Aber daran erinnert sie die Berufseinstiegsbegleitung“, schmunzelt Marion Zöttl, die viele Chancen für die Jugendlichen erkennt.

#### ALLE KOMMEN UNTER

„Die Situation für Schulabgänger ist nach wie vor sehr gut. Wer einen Anschluss nach der Schulzeit finden will, kommt auch unter“, ist sich Marion Zöttl sicher. Da manche Schüler keine Ahnung haben, was sie später einmal lernen sollen, lädt sie auch immer wieder ehemalige Teilnehmer der Berufseinstiegsbegleitung in die Klassen ein. Diese berichten dann von eigenen Erfahrungen in ihren Ausbildungen. „Wenn sie dann mit leuchtenden Augen erzählen und die



Marion Zöttl. Foto: privat

Jüngeren motivieren, auch diesen ganz bestimmten Beruf zu wählen, dann springt ganz oft der Funke über“, weiß Marion Zöttl. Unterbringen konnte sie fast alle, sogar einen Jugendlichen, der den Mittel-schulabschluss nicht geschafft hat. Er durchläuft jetzt eine zweijährige Ausbildung zur „Fachkraft Gastronomie“ und wirkt sehr zufrieden dabei. Auch große Unternehmen zeigen sich offen gegenüber Mittelschülern. Im letzten Jahr hat Marion Zöttl sechs Jugendliche als Azubis bei BMW unterbringen können – ein Erfolg, der sie heute noch freut.

Berufseinstiegsbegleitung hilft also effektiv dabei, dass junge Leute ihren Weg finden, die sonst vermutlich Probleme hätten. Insofern sind die staatlichen Fördermittel für den Übergang von der Schule in den Beruf gut angelegtes Geld.

„Unser Erfolg hängt auch von anderen Beteiligten ab“, betont Marion Zöttl. „Die Lehrkräfte an der Schule, die Kolleginnen und Kollegen im KJSW, die externen Ehrenamtlichen und nicht zuletzt die Unternehmen, die sich hier engagieren.“ Sie selbst arbeitet voller Überzeugung und sehr gern für das KJSW. „Ich habe viele Freiheiten, kann meine Arbeit selbst ausgestalten und habe total nette Kolleginnen und Kollegen. Was will ich mehr?“ (rif)

#### VERHEERENDES SIGNAL

Die Mehrheit des Haushaltsausschusses des Bayerischen Landtags hat am 23. Februar 2022 die Verlängerung der Finanzierung der Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) verworfen. Das Kultusministerium ist der Ansicht, dass es genügend andere Möglichkeiten gebe, leistungsschwächere Schüler zu fördern. Deshalb werden von dort keine Mittel mehr zur Verfügung gestellt. Der Antrag von Grünen und FDP im Haushaltsausschuss auf Verlängerung der Finanzierung wurde mehrheitlich zurückgewiesen. Der Vorsitzende der Katholischen Jugendsozialarbeit Bayern, Axel Möller, bezeichnete dies als „verheerendes Signal der Landtagsmehrheit“. Das KJSW wird sich in den kommenden Monaten für eine Perspektive der Berufseinstiegsbegleitung engagieren.



Egon Forchhammer (rechts) und Berthold Wübbeling

## ETWAS ENTSPANNTER UND DOCH BESORGT

### INTERVIEW MIT DEN VORSTÄNDEN DES KJSW ÜBER DIE UMSETZUNG DER IMPFPFLICHT FÜR MITARBEITENDE IN SOZIALEN EINRICHTUNGEN

**Frage:** Die Impfpflicht für Mitarbeitende in sozialen Einrichtungen hält Sie weiter auf Trab. Noch am 31. Januar haben Sie an die Beschäftigten des KJSW ein „Vorstands-Info“ verschickt, in dem Sie auf mögliche Folgen für Nichtgeimpfte aufmerksam gemacht haben, sobald die Impfpflicht am 15. März in Kraft getreten wäre. Doch keine zwei Wochen später hat die Bayerische Staatsregierung beschlossen, dass die einrichtungsbezogene Impfpflicht in Bayern verzögert umgesetzt wird. Was hat das bei Ihnen ausgelöst, Herr Wübbeling?

**Berthold Wübbeling:** Zunächst ein klein wenig Entspannung, denn sonst hätte auch in unseren Einrichtungen die Gefahr bestanden, dass wir weniger Mitarbeitende beschäftigen können. Allerdings hat am 1. März der bayerische Gesundheitsminister Klaus Holetschek ein Konzept für die Umsetzung der einrichtungsbezogenen Impfpflicht vorgelegt. Demnach müssen Einrichtungen nun doch ab dem 16. März Mitarbeitende melden, die noch nicht geimpft oder genesen sind. Die Gesundheitsämter sollen ihnen dann eine Impfberatung anbieten und die Chance geben, ihre Entscheidung zu überdenken. Dabei hilft womöglich der neue Impfstoff Novavax. Dann folgt eine förmliche Aufforderung zur Vorlage des Impfnachweises. Erfolgt das nicht, verhängt das Gesundheitsamt ein Bußgeld. In letzter Konsequenz kann ein Betretungsverbot der Arbeitsstelle ausgesprochen werden.

**Frage:** Herr Forchhammer, Sie haben sich mit Hinblick auf die Impfpflicht vorher gut beraten lassen, auch von Juristen. Welchen Eindruck haben Sie von der Entscheidung der bayerischen Staatsregierung?

**Egon Forchhammer:** Neben der kurzen Freude über die verzögerte Einführung der einrichtungsbezogenen Impfpflicht ist bei mir durchaus auch Unverständnis über diese kurzfristige Entscheidung vorhanden. Dieses ständige Hin und Her ist mitverantwortlich für die zunehmende Politikverdrossenheit in unserer Gesellschaft.

Wir hatten uns im Vorfeld umfassend informiert, wobei die Auskünfte, die wir von verschiedenen Stellen bekommen haben, durchaus nicht immer übereinstimmend waren. Und wir hatten bereits nach Alternativen gesucht, wie wir mit der Personalnot umgehen können, die schon vor Corona im sozialen Bereich bestand und durch Corona- und Quarantäne-Fälle verschärft wurde. Sie wird durch die



Wilfried Pöhnke-Pixabay

Impfpflicht noch einmal verstärkt. Wir haben sogar schon Notfallpläne für die Zusammenlegung bestimmter Dienste entwickelt.

**Frage:** Haben nicht zum Teil Gesundheitsämter selbst darauf hingewiesen, dass die Frist 15. März nicht bedeutet hätte, dass alle Ungeimpften sofort von der Arbeit suspendiert wären, sondern dass erst einmal jeder Einzelfall überprüft werden müsse, was bekanntlich dauern kann?

**Berthold Wübbeling:** Das wissen wir halt nicht! Es kann sein, dass es Gesundheitsämter gibt, die hier sehr langsam rangehen, aber es kann auch andere geben, die sehr viel schneller tätig werden und diese Aufgabe an andere delegieren, zum Beispiel an Ordnungsämter.

**Frage:** Haben Sie ein gewisses Grundverständnis für Mitarbeitende, die Angst vor der Impfung haben?

**Berthold Wübbeling:** Ich persönlich habe kein Verständnis dafür, wenn man sich nicht impfen lässt. Das Angebot, am Arbeitsplatz und in der Dienstzeit mitgeimpft zu werden, gab es beim KJSW ja mehrfach. Aber ich weiß natürlich, dass es diffuse Ängste gibt und muss das akzeptieren.

**Egon Forchhammer:** Was aus meiner Sicht nicht einfach zu verstehen ist, dass unsere Mitarbeiter eigentlich alle geimpft werden müssen, dass diese Verpflichtung aber nicht für die Bewohner und Betreuten vorgesehen ist. Dabei handelt es sich um besonders vulnerable Gruppen – vom Seniorenheimbewohner bis zum Mitarbeiter einer Werkstatt für behinderte Menschen, der außerhalb lebt und als womöglich Ungeimpfter viele Sozialkontakte hat. Aber trotzdem wollten sich auch von ihnen einige nicht impfen lassen beziehungsweise ihre gesetzlichen Vertreter haben ihr Okay zur Impfung nicht gegeben.

Die allgemeine Impfpflicht wäre der einzig vernünftige Weg. Ausnahmen sollte es nur geben, wenn jemand aus medizinischen Gründen nicht geimpft werden darf. Wir haben einige Fälle im Kreis von Mitarbeitern des KJSW, die schon sehr lange an den Spätfolgen einer Covid-Infektion leiden. Wenn man das so miterlebt, gibt es in meinen Augen keine Alternative zur Impfung.

## PROBEZEITFRÜHSTÜCK BEIM KJSW LANDSHUT

Am 18. Februar konnten endlich wieder in Präsenz sechs Auszubildende mit ihrem Ausbildungsteam, zwei Vertreter\*innen der Agentur für Arbeit und dem Gesamtleiter des KJSW Landshut Ludwig Weber die erste Etappe ihrer Ausbildung feiern. Anlass war die bestandene Probezeit der dreijährigen Fachpraktiker-Ausbildung im Integrativen Modell. Dies wurde mit einem Weißwurstfrühstück und zur Jahreszeit passend mit bunten Krapfen gewürdigt. Das KJSW in Landshut bietet jährlich für insgesamt 18 benachteiligte Jugendliche eine dreijährige Ausbildung zum Fachpraktiker Hauswirtschaft bzw. Fachpraktiker Küche an. Sie werden zusätzlich durch eine Förderlehrkraft unterstützt und auch sozialpädagogisch begleitet. Die Agentur für Arbeit Landshut-Pfarrkirchen fördert dieses Ausbildungsmodell und ist für die Belegung der Ausbildungsplätze verantwortlich. Text: Rosina Heber.



Foto: KJSW Landshut

## FITNESSTRAINING IM ALTENHEIM ELISABETH

Josef Unterhuber ist 84 Jahre alt und ganz schön kräftig. Dabei hilft dem Bewohner des Altenheims Elisabeth des KJSW in Rosenheim das regelmäßige Training im Fitnessraum. Das Training findet im Rahmen des Projekts „bestform – Sport kennt kein Alter“ statt, das bis Ende Mai von der TU München begleitet wird.



Foto: KJSW/rif

### GEBURTSTAGE

#### JANUAR

Gabriele Fry, Geschäftsstelle	60 Jahre
Teresa Czajkowski, Dienststelle Landshut	50 Jahre
Kathrin Reindl, Dienststelle Landshut	35 Jahre
Ivana Sarcevic Cinkl, Altenheim Elisabeth Rosenheim	45 Jahre
Snjezana Liwowsky, Monsignore-Bleyer-Haus	55 Jahre
Mariam Abudulahi Azeza, Monsignore-Bleyer-Haus	35 Jahre
Stefan Hilger, Behindertenhilfe Rosenheim	45 Jahre
Matthias Pfeiffer, Behindertenhilfe Rosenheim	40 Jahre
Alexandra Susa, Behindertenhilfe Rosenheim	40 Jahre
Karin Ritterhoff, Behindertenhilfe Rosenheim	60 Jahre

#### FEBRUAR

Gauri Bajaj, JWGH München Süd	45 Jahre
Vera Kumpfmüller, Dienststelle Landshut	35 Jahre
Patrick Jean-Baptiste, Dienststelle Landshut	60 Jahre
Simone Gahlow, Altenheim Elisabeth Rosenheim	50 Jahre
Annika Müller, Monsignore-Bleyer-Haus	35 Jahre
Birgit Schambeck, Monsignore-Bleyer-Haus	60 Jahre
Barbara Überreiter, Monsignore-Bleyer-Haus	55 Jahre
Oliver Rölle, Monsignore-Bleyer-Haus	60 Jahre
Stephanie Brey, Behindertenhilfe Rosenheim	50 Jahre
Ricarda Hainer, Behindertenhilfe Rosenheim	25 Jahre
Susanne Schmid, Behindertenhilfe Rosenheim	55 Jahre
Jennifer Peters, Behindertenhilfe Rosenheim	35 Jahre

#### MÄRZ

Yasemin Önder Gedik, JWGH München Nord	50 Jahre
Werner Gerl, Dienststelle Landshut	30 Jahre
Christine Fischer, Monsignore-Bleyer-Haus	60 Jahre
Frank Wittrock, Monsignore-Bleyer-Haus	50 Jahre
Jennifer Weißbarth, Monsignore-Bleyer-Haus	20 Jahre
Natalia Schreder, Behindertenhilfe Rosenheim	55 Jahre
Sven Fischer, Behindertenhilfe Rosenheim	50 Jahre
Festus Ediagbonya, Haus-Maria-Linden	45 Jahre

### DIENSTJUBILÄEN

Karin Eckl, Dienststelle Landshut	15 Jahre
Sonja Schankat, Dienststelle Landshut	20 Jahre
Wilma Betzmeier, Dienststelle Landshut	15 Jahre
Inna Schlee, Altenheim Elisabeth Rosenheim	15 Jahre
Karl Schwamborn, Behindertenhilfe Rosenheim	10 Jahre
Andrea Kramer, Monsignore-Bleyer-Haus	20 Jahre



Hugo Herzig und Magdalena Schön halten je ein Huhn auf dem Arm und schauen, ob die Tiere in Ordnung sind. Auch wenn eines erkennbar in der Mauser ist und deshalb Federn verliert, schauen sie alle prächtig aus.  
Bild: KJSW/Riffert

## SCHLAUES FEDERVIEH IM HML

„Ihre Federn sind so schön weich“, lächelt Hugo Herzig. Der Bewohner des Hauses Maria Linden in Vatersetten gehört zu den größten Fans der fünf Hühner, die gegenwärtig auf dem Gelände leben. Ursprünglich waren es sechs, bis ein Habicht sich eines holte. Seither ist das Freigehege, in das sie tagsüber gehen können, von oben durch ein Netz geschützt. In der Nacht leben die Hühner in einem Schuppen, der auch vor der Kälte Schutz bietet. „Die etwas dunklere Henne heißt Mephisto“, erklärt Magdalena Schön, die beim Haus Maria Linden ihr Duales Studium absolviert. „Die anderen sind nicht so gut auszueinanderzuhalten. Aber nach einiger Zeit schafft man das.“ Die Hüh-

ner kennen jedenfalls die Menschen, die sich um sie kümmern. Als Magdalena Schön mit einer Tüte in der Hand zum Gehege kommt, flattern ihr die fünf Hennen aufgeregt entgegen. Denn in der Tüte ist ihre Lieblingspeise: Mehlwürmer. Doch allzu viel davon gibt es nicht, denn das Leckerli soll etwas Besonderes bleiben. Magdalena Schön streut noch etwas Körnerfutter, das ebenfalls mit Appetit vertilgt wird. Dann folgt die zweitschönste Beschäftigung für die Hühner. Ausgiebig darf nun im Freigehege gescharrt werden. Das Herbstlaub raschelt so schön. Demnächst könnte das Federvieh noch durch einen Hahn verstärkt werden. Es bleibt spannend im Hühnerstall. (rif)

## WIE MAN SICH IN MÜNCHEN-SÜD UM „POSITIVE“ KÜMMERT

„Die junge Frau hat mir wirklich leidgetan“, berichtet Thomas Frank über eine Südkoreanerin, die in München einen Einsteiger-Deutschkurs absolviert und dabei im Jugendwohn- und Gästehaus München Süd wohnte, das er leitet. „Unmittelbar vor ihrem Rückflug hat sie sich mit dem Coronavirus infiziert und durfte natürlich ihre Rückreise nicht antreten.“ Die vorgeschriebene Quarantänezeit musste sie im kleinen Apartment von „Süd“ verbringen. Nach einer Woche war die junge Frau immer noch positiv, also verlängerte sich die Quarantäne auf zwei Wochen. Erst dann war ihr Testergebnis negativ, so dass sie den Rückflug nach Südkorea antreten konnte. „Wir haben in dieser Zeit für sie eingekauft, damit sie versorgt war, Medikamente bekam und alles hatte,

was sie brauchte.“ Das Jugendwohn- und Gästehaus München-Süd unternahm in dieser Zeit alles, damit das Leben der Sprachschülerin so angenehm wie möglich war.

Das Wohnheim ist wieder gut belegt. Doch achten Thomas Frank und sein Team darauf, dass derzeit nur rund 90 Prozent der Zimmer belegt sind. Es kommt nämlich immer wieder vor, dass Bewohner\*innen positiv getestet werden und dann ihre Quarantänezeit im Jugendwohnheim verbringen. So konnte auch ein Blockschüler aus Oberbayern, dessen Eltern auf dem Balkan leben, nicht zurück an seinen Wohnort. Also blieb auch er im Jugendwohn- und Gästehaus München Süd, bis sein Test wieder negativ war.